

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 356

Artikel: Aquí no ha pasado nada : Alejandro Fernández Almendras
Autor: Kasperski, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer witzigen Einlassung den Fortgang der Geschichte im Gleichgewicht zu halten, wenn zum Beispiel der älteste Sohn Bo seine fehlende soziale Kompetenz bei seinem ersten Date vorführt, das er fast schon wie ein junger Don Quijote missversteht. Ben Cash muss langsam erkennen, dass sein Modell einige Jahre bei der kindlichen Entwicklung funktionieren mag, aber dann nicht davor gefeit ist, in sich zusammenzubrechen. Und so werden wir zwar die Erfüllung von Leslies Testament auf spektakuläre Weise miterleben, aber das Ende des Films wird uns eine gemässigte Form gesellschaftlicher Opposition vorführen, denn Ben wird in neuer, eher provinziell anmutender alternativer Umgebung die Kinder zur Eile antreiben, damit sie den Schulbus nicht versäumen. Ein bisweilen auch spektakulär von *Stéphane Fontaine* (César Awards für *De battre mon cœur s'est arrêté* und *Un prophète*) fotografiertes Spektakel gesellschaftlicher Herausforderungen hat somit sicher nicht die schlechtesten Ambitionen, wenn es zu Diskussionen über Erziehung oder ihre Modelle herausfordert, denn wir sind doch alle auch (nicht) erzogen worden.

Erwin Schaar

→ **Regie, Buch:** Matt Ross; **Kamera:** Stéphane Fontaine; **Schnitt:** Joseph Krings; **Ausstattung:** Russell Barnes; **Kostüme:** Courtney Hoffman; **Musik:** Alex Somers. **Darsteller (Rolle):** Viggo Mortensen (Ben), George MacKay (Bo), Samantha Isler (Kielyr), Annalise Basso (Vespyr), Nicholas Hamilton (Rellian), Shree Crooks (Zaja), Charlie Shotwell (Nai). **Produktion:** Electric City Entertainment, ShivHans Pictures. USA 2016. **Dauer:** 118 Min. **CH-Verleih:** Impuls Pictures

Aquí no ha pasado nada



«Gehen Sie weiter,
hier gibt es nichts zu sehen»

Alejandro Fernández Almendras

«Wahrheit ist das, was man beweisen kann», wird Vicente von seinem Onkel und Anwalt aufgeklärt, weil der junge Mann für den Tod eines armen Familienvaters verantwortlich gemacht wird, obwohl er seine Unschuld beteuert. So ist es keine Überraschung, wenn Vicente später bei der Gerichtsverhandlung eine andere Story erzählt als jene, die wir zuvor gesehen haben. Bevor es aber dazu kommt, ist Vicente ein junger Mann aus der chilenischen Upperclass, der seine Tage damit verbringt, im Meer zu schwimmen und sich abends mit Freunden zu betrinken. Während einer dieser Partys beschliesst man, eine Spritztour mit dem Auto zu machen. Am nächsten Morgen wird Vicente aus dem Bett geklingelt und erfährt erst dann, dass während des nächtlichen Abenteuers jemand überfahren wurde. Schon bald wird Vicente in einen Sumpf aus Lügen und Vertuschung hineingezogen.

Wahrheit ist ein zentrales Thema des Films. Gerade deshalb, weil wir als Zuschauer nicht genau wissen, was die Wahrheit ist. Der Moment des Unfalls wird nur vage gezeigt. Da wir zusammen mit dem extrem betrunkenen Vicente im Auto sitzen und das Bild leicht unscharf ist, erfahren wir nicht genau, was vor sich geht. Die Kamera bleibt bei ihm, wodurch wir nur minimal mehr wissen als Vicente und sich so seine Verwirrung auf uns überträgt.

Aquí no ha pasado nada bildet den zweiten Teil einer Trilogie über Gerechtigkeit des chilenischen Regisseurs Alejandro Fernández Almendras. In *To Kill a Man* ging es um Gerechtigkeit im Milieu der Arbeiterklasse. Im aktuellen Film beleuchtet er die Welt der Reichen, und der dritte Teil wird Gerechtigkeit im Umfeld von Unternehmen thematisieren. Gerechtigkeit, so Almendras, sei leider kein Gut, auf das alle in gleichem Mass Anspruch hätten. Dass es ihm ernst ist, über seine Filme diese Tatsache zu ändern, zeigt sich in der Finanzierung des Projekts: Mit nur 27 000 Dollar wurde es komplett über Crowdfunding und einer hundertprozentigen Beteiligung der Crew realisiert. Das niedrige Budget sieht man dem Film jedoch nicht an. Im Gegenteil, Almendras geht mit seinen bescheidenen Mitteln sehr kreativ um. Beispielsweise werden sämtliche SMS-Texte, die sich die Figuren senden, eingeblendet – eine ökonomische Methode, um die Allgegenwart der sozialen Medien zu visualisieren. Ausserdem erfährt man so auf simple, jedoch elegante Weise einiges über die Figuren und deren Beziehungen.

Almendras zentriert den narrativen Fokus auf Vicente. Andere Figuren werden in der Folge nur oberflächlich behandelt. Anfangs mag dies wie ein Mangel wirken, jedoch kommt auch diese Limitierung dem Film zugute, da sie offenbart, wie oberflächlich Vicentes Welt ist. Nachdem er und seine Gelegenheitsfreundin einige Male miteinander geschlafen haben, sagt sie, es werde langsam langweilig. Das Gleiche habe sie, wie sie ihm einmal erzählte, mit ihrem Exfreund gemacht und nicht verstanden, warum dieser wütend wurde. Ein anderes Beispiel für die armselige Zwischenmenschlichkeit ist der Umstand, dass die in den Unfall Involvierten in Absprache Vicente als den Übeltäter darstellen und vor Gericht lügen. Es scheint, als wären alle nur so lange

WILD BUNCH ET STUDIO GHIBLI PRÉSENTENT EN ASSOCIATION AVEC WHY NOT PRODUCTIONS



FESTIVAL DE CANNES
UN CERTAIN REGARD
PRIX SPÉCIAL



LA TORTUE ROUGE

UN FILM DE
MICHAEL DUDOK DE WIT

SCÉNARIO MICHAEL DUDOK DE WIT ADAPTATION PASCALE FERRAN ET MICHAEL DUDOK DE WIT CRÉATEUR MICHAEL DUDOK DE WIT PRODUCTEUR ISAO TAKAHATA MUSIQUE LAURENT PEREZ DEL MAR
PRODUCTEURS PRIMA LINEA PRODUCTIONS DIRECTEURS JEAN-CHRISTOPHE LIE DÉVISEURS JULIEN DE MAN COMPOSITEUR JEAN-PIERRE BOUCHET - ARNAUD BOIS MONTAGE CELINE KÉLÉPIKIS SON PISTE ROUGE
COPRODUCTEURS WHY NOT PRODUCTIONS - WILD BUNCH - STUDIO GHIBLI - CN4 PRODUCTIONS - ARTE FRANCE CINÉMA - BELVISION
LE SOUTIEN DE EURIMAGES PARTENARIAT DE CANAL+ - CINÉ+ - ARTE FRANCE LE SOUTIEN DE LA RÉGION POITOU CHARENTES DE DÉPARTEMENT DE LA CHARENTE
DE LA RÉGION WALLONNE DE LA FONDATION GAN POUR LE CINÉMA LE SOUTIEN DE CINÉMA 9 - PALATINE ÉTOILE 11 - PALATINE ÉTOILE 12 - BNP PARIBAS FORTIS FILM FINANCE



Ab 22. September im Kino RIFFRAFF + **BOURBAKI**

befreundet, wie man sich gemeinsam betrinken kann. Sobald etwas passiert, das dem eigenen Status schaden könnte, kämpft jeder für sich allein.

Almendras möchte mit seinem Film auf die Ungerechtigkeit im chilenischen Rechtssystem aufmerksam machen. Dafür wählt er ein wahres Ereignis, den Fall Martín Larraín, Sohn eines Senators, der in eine Geschichte verwickelt ist, die der filmischen Erzählung ähnelt. Mit scharfem Blick zeigt Almendras auf, dass der Wohlstand gewissen Menschen ermöglicht, die Wahrheit nach ihrem Belieben zu modellieren. Die Szene der Anhörung macht das deutlich. Einer nach dem andern trägt seine Version des Abends vor. Dabei wird schnell klar, dass das Gesagte komplett erfunden ist. Zusätzlich werden frühere Falschaussagen der Angeklagten eingeblendet, die das Gesagte umso grotesker erscheinen lassen. «Wenn du genug Geld hast, ist die Wahrheit flexibel», scheint diese Sequenz auszusagen. Almendras zeichnet das bedenkliche Bild einer verwöhnten und verantwortungslosen (chilenischen) Generation und kritisiert gleichzeitig ein System, in dem Geld die wichtigste Währung ist.

Etwas für Verwirrung sorgt der englische Titel **Much Ado About Nothing**. Der Film weist kaum Parallelen zum gleichnamigen Stück von Shakespeare auf, und man fragt sich, warum dieser Titel gewählt wurde. Im Original bedeutet **Aquí no ha pasado nada** so viel wie «hier ist nichts passiert», was die Vertuschung der Wahrheit besser einfängt als der englische Titel, dessen Konnotationen falsche Erwartungen wecken.

Trotz niedrigem Budget und den daraus resultierenden Einschränkungen ist es Almendras gelungen, ein eindrucksvolles Bild zu malen. Eines, das zum Nachdenken anregt über eine von Social Media und Status regierte Welt. Sinnbildlich für den ganzen Film ist die letzte Einstellung. Alle sind wieder vereint im Garten einer Villa. Wessen Villa, spielt dabei gar keine Rolle, da sowieso alle eine besitzen. Für Verpflegung wurde von den Bediensteten gesorgt, und es herrscht eine friedliche Stimmung. Grund für Auseinandersetzungen gibt es nicht, der Vorfall ist bereits vergessen. Schliesslich leert sich der Garten, und die jungen Reichen brechen zu ihrem nächsten Streich auf. Einzig eine Putzfrau bleibt in einem Chaos aus leeren Bechern, Tellern und Flaschen zurück und löscht den Grill, das Feuer, das die Jugendlichen verursacht haben.

Florian Kasperski

→ **Regie:** Alejandro Fernández Almendras; **Buch:** A. F. Almendras, Jerónimo Rodríguez; **Kamera:** Inti Briones; **Schnitt:** Soledad Salfate, A. F. Almendras; **Musik:** Sokio. **Darsteller (Rolle):** Agustín Silva (Vicente), Paulina García (Roxana), Alejandro Goic (Onkel Julio), Luis Gnecco (Anwalt Barria). **Produktion:** Jirafa. Chile 2016. **Dauer:** 95 Min. **CH-Verleih:** trigon-film

Paradise / Ma dar behesht



Der ganz normale Alltag im Iran hält für Frauen viele Fallen bereit. So wird Hanieh geraten, «vorsichtiger» zu sein. Aber was heisst das? Ohne Bewilligung hat der Iraner Sina Ataeian Dena seinen ersten Film gedreht, um eine mögliche Antwort auf diese komplexe Frage zu geben.

Sina Ataeian Dena

Bereits vor dem ersten Bild eine Befragung. Forsch klingt die Stimme der einen Frau, zögerlich die der anderen. Es geht um Kleiderordnung und richtiges Verhalten, um die Einhaltung der Hidschab-Vorschriften sowie um die Vorbildwirkung der Erwachsenen für die Jugend. Es handelt sich, wie sich schnell herausstellt, um ein Bewerbungsgespräch: Die 24-jährige Lehrerin Hanieh bemüht sich um eine Stelle, die sie aber nicht antreten darf, weil sie ganz offensichtlich den religiösen Vorschriften privat nicht Folge leistet. Ihre berufliche Qualifikation spielt keine Rolle. Dafür solle sie, wie ihr die Stimme der Älteren mit auf den Weg gibt, in Zukunft «vorsichtig» sein. Sie nennt weder Gründe noch Anlässe.

Paradise von Sina Ataeian Dena erzählt in der Folge weniger die Geschichte der jungen Frau, sondern erweist sich als Aneinanderreihung von Momenten und Situationen, die den Alltag Haniehs bestimmen und in denen es durchaus notwendig ist, vorsichtig zu sein. Langsam zeichnet sich dabei ein persönlicher Hintergrund ab, der ihre Bestrebungen und ihr Streben erkennen lässt: Nach dem Unfalltod ihrer Eltern muss sich Hanieh um ihre schwangere Schwester kümmern und jeden Morgen eine weite Strecke zu ihrem Arbeitsplatz an einer Schule in einem Vorort von Teheran antreten – ihr Kampf mit der Bürokratie um eine Versetzung wird bis zum Schluss ein bestimmendes Motiv des Films bleiben. So wie **Paradise** überhaupt von der zermürenden Auseinandersetzung mit systemischer Gewalt und Unterdrückung erzählt: Amtsräume und Schulgebäude sind der verlängerte Arm von Religion